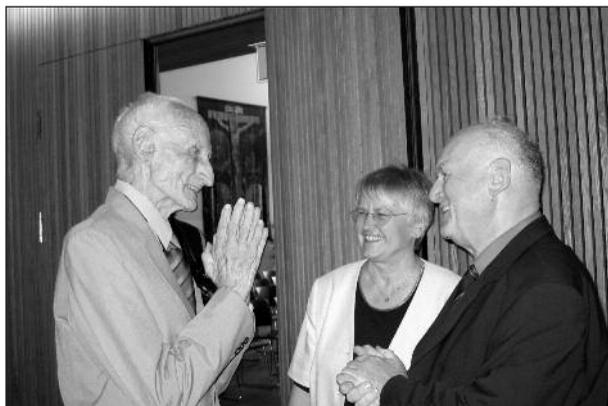


Buchbesprechung: Josef Neuner SJ, *Der indische Josef*

Von wenigen Büchern kann man mit solcher Überzeugung wie bei diesem sagen: Wer zu lesen beginnt, hört bis zur letzten Seite nicht auf – um dann zu bedauern, dass es nicht weitergeht. P. Neuner hat mit der ihm eigenen Bescheidenheit und Zurückhaltung, was seine eigene Person betrifft, sein Leben beschrieben. Aber es ist keine Biographie im klassischen Sinn, mit genauen Daten und abgesicherten Fakten. Es ist vielmehr die persönliche Nacherzählung von Erinnerungen an markante Punkte eines überaus reichen Lebens, das nicht um seiner selbst gelebt wurde, sondern eingebunden ist in Kirche und Welt des 20. Jh. und von dort her seine Bedeutung und seinen Sinn erhält. Dies gilt gerade auch deshalb, weil in der Person des Autors Kontinente und Kulturen verbunden sind. Dies ist nicht in einem Nacheinander zu verstehen – zuerst Europa, dann Indien –, sondern im lebenslangen Bemühen um den Brückenschlag, um die Synthese.



P. Neuner bei der Buchpräsentation in Feldkirch mit Dr. Karoline Artner (Leiterin des Werks der Frohbotschaft Batschuns) und Festredner Dr. Hans Fink (Schulamtsleiter der Diözese Feldkirch)

Eine solche Auslegeordnung kommt einem beim Lesen immer wieder in den Sinn. Da ist der begabte Theologe, der mit H. Roos den „Neuner-Roos“ zusammenstellt und herausgibt – bezeichnend, dass daraus in Indien der „Neuner-Dupuis“ wird. Auffällig – aber eben vielleicht gerade eine der entscheidenden Stärken der Gesellschaft Jesu, wie viele Wege sich da schon in den Ausbildungsjahren kreuzen: Pedro Arrupe, Hugo und Karl Rahner, Hans Urs von Balthasar, Alois Grillmeier. Es ist

die Generation der Jahrhunderttheologen, die sich zum Großteil später wieder trifft. „Die Orientierungen des Konzils waren für uns nicht neu“ schreibt P. Neuner (24). Da ist der Theologielehrer im indischen Pune zur Zeit des Krieges und unmittelbar danach, der die Ausläufer der politischen Wirren in Europa selbst dort miterlebt. Da liest man vom Dissertanten in Rom 1948-1950, der schon damals über ein interreligiöses Thema arbeitet. Als er nach Indien zurückkehren kann, widmet er sich dem äußeren und inneren Ausbau der Priester(aus)bildung in Pune, schreibt trotz aller Kontroversen Abhandlungen, die einen theologischen Brückenschlag zur indischen Kultur versuchen und geht so – im Rückblick gesehen – dem Konzil entgegen. Die Wahl der Kommissionen durch die Konzilsmitglieder selbst macht aus der Kirchenversammlung erst tatsächlich eine ökumenische (vgl. 63). P. Neuner arbeitete zuerst am Dokument über die Ausbildung der Priester mit, dann aber vor allem an der Erklärung über die Nichtchristlichen Religionen, und am Missionsdekret. Insgesamt „wohl die bedeutendste Erfahrung meines Lebens“, schreibt der Autor (82), der sich in der Folge, zurückgekehrt nach Indien, ganz dem Anliegen widmet, die Ergebnisse und die Theologie des Konzils in den indischen Kulturraum zu übersetzen.

Neben den vielen anderen Aufgaben, die ihm vor allem im Bereich der Spiritualität noch übertragen werden, bleibt dieses Anliegen für ihn lebensbestimmend. Er pflegt weiterhin den Kontakt mit seiner Heimat, sieht im Wiener Fernkurs ebenfalls das Anliegen der Inkulturation der Konzilstheologie, erlebt bei den Frohbotinnen in Batschuns die überregionale Bedeutung solcher Institute, denen er persönlich verbunden bleibt. Das Ehrendoktorat von Innsbruck (2002) und die Teilnahme an der Diözesansynode in Goa (2003) klingen in der Retrospektive von P. Neuner wie zwei Geschenke, die er in hohem Alter erleben darf...

Die „Erinnerungen“ werden einem bei der Lektüre zu einem beeindruckenden Zeugnis. Neuner sieht

sein Leben eingewoben in die Kirche, von dort her erhält es seine Bestimmung; es spiegelt die prägende Vielfalt seines Ordens, in dem er Aufgaben und zugleich Chancen erhält: vorbildhaft, wie er sie umsetzt bis in den heutigen Tag.

Und dieses Buch wird zu einer (erneuten) Begegnung mit einem herausragenden Glaubenszeugen unserer Zeit, der Grundsätzlichkeit und verbindende Weite in sich vereint und dem es mit seiner persönlichen Glaubwürdigkeit und Ausstrahlung gelungen ist, Menschen, Kontinente, Religionen zu verbinden. Gerade das wird in seinen Lebenserinnerungen spürbar. Deshalb ist dieses Buch wichtiger als viele andere theologische Werke. Es lässt theologisch fundierten, verwirklichten Glauben miterleben und erfahren. Gerade ein Zeugnis die-

ser Art aber ist das, was wir heute besonders brauchen.

Dr. Walter Kirchschräger, Luzern

PS: Nach meiner Lektüre der englischen Fassung der Erinnerungen, die ich im Herbst 2003 erhalten hatte, habe ich bei einem Besuch im Januar 2004 davon Kardinal König erzählt. Er zeigte sich spontan interessiert, und ich versprach ihm, eine Kopie bei meinem nächsten Besuch mitzubringen. Das Gespräch ging dann zurück zum Konzil und zu Nostra aetate und zu P. Neuners Mitarbeit. Leider war es meine letzte Begegnung mit dem Kardinal.

Josef Neuner SJ, *Der indische Josef. Erinnerungen aus meinem Leben.* Broschürt, 143 Seiten, € 16,00, Verlag die quelle 2005 (A 6800 Feldkirch, Bahnhofstr. 25, T 05522/72885 ; quelle.buch@vol.at)